

# **Die Person, die Arbeitskraft, die Berühmtheit. Vergeschlechtlichung femininer Epikoina**

---

Andreas Klein  
Universität Mainz

andreas.klein@uni-mainz.de

Genus und Sexus sind im Deutschen eng verzahnt (s. z.B. Bickes & Mohr 2010; Köpcke & Zubin 2012). Das Maskulinum korreliert dabei nicht nur mit männlicher Sexuierung, sondern auch mit Belebtheit per se, sodass die Maskulinum-Femininum-Opposition sowohl die Dichotomie von männlich vs. weiblich als auch (im ethnozoologischen Kontinuum) diejenige von belebt vs. unbelebt abbildet, woraus sich in der Grammatik das Spiegelbild einer androzentrischen Weltvorstellung ergibt (s. Köpcke & Zubin 1996, Kotthoff & Nübling demn.). In dieses Bild fügt sich auch der sog. *male bias*, die präferiert männliche Lesart von menschlichen (=hochbelebten) Bezeichnungen, die nicht explizit als weiblich ausgewiesen werden (s. dafür z.B. Linke 2002).

Die vorliegende Studie geht der Frage nach, inwiefern sich Genus-Sexus-Konkordanz und *male bias* auf die Geschlechterzuschreibung bei femininen Personenbezeichnungen auswirken, denen gemeinhin lexikalische Geschlechtsneutralität zugesprochen wird. Zu solchen Epikoina gehören wenige Simplicia wie *Person*, aber auch Wortbildungsmuster wie menschliche *X-kraft* und *X-heit/-keit*, die zwischen androzentrisch männlicher und genusinduziert weiblicher Vergeschlechtlichung stehen.

Eine erste Online-Umfrage am (nicht speziell gendersierten) Vergleichspaar (*die*) *Person* – (*der*) *Mensch* deutet darauf hin, dass feminines Genus durchaus einen nivellierenden Effekt auf den (in den Daten sehr deutlichen) *male bias* besitzt. Der Befund deckt sich mit den Beobachtungen von Ott (2017), dass Epikoina eher männlich spezifiziert werden, ergänzt sie aber insofern, als Genus für den Grad dieser Tendenz relevant zu sein scheint.

Der Vortrag vertieft diese Ansätze korpusbasiert anhand weiterer Lexeme in Kontexten unterschiedlicher Referentialität und beleuchtet zudem diachrone sowie diatopische Varianz für ihre Vergeschlechtlichung.

**Literatur:** • Bickes, C. & V. Mohrs. 2010. Herr Fuchs und Frau Elster – Zum Verhältnis von Genus und Sexus am Beispiel von Tierbezeichnungen. *Muttersprache* 4. 254–274. • Köpcke, K.-M. & D. Zubin. 1996.: Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In E. Lang & G. Zifonun (Hgg.), *Deutsch – typologisch. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 1995*, 473–491. Berlin & New York: De Gruyter. • Köpcke, K.-M. & D. Zubin. 2012. Mythopoeia und Genus. In S. Günthner, D. Hüpper & C. Spieß (Hgg.), *Genderlinguistik*. 381–411. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton. • Kotthoff, H. & D. Nübling. demn. *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. • Linke, A. 2002. Das Wort in der feministischen Sprachreflexion. Eine Übersicht. In A. Cruse (Hg.), *HSK 21: Lexikologie: ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*, 121-128. Berlin & New York: De Gruyter. • Ott, C. 2017. *Sprachlich vermittelte Geschlechterkonzepte. Eine diskurslinguistische Untersuchung von Schulbüchern der Wilhelmischen Kaiserzeit bis zur Gegenwart*. Berlin & Boston: De Gruyter Mouton.